Bezugs-Preis

für Leipzig und Vororte: In der Haupt-Expedition oder deren Ausgabestellen abgeholt monatlich: Ausgabe A (1 mal täglich) 70 Pf., Ausgabe B (2 mal täglich) 80 Pf., bei Zustellung ins Haus Ausgabe A 80 Pf., Ausgabe B 1 Mark. Durch unsere auswärtigen Ausgabestellen und durch die Post bezogen (1 mal täglich) für Deutschland und Oesterreich monatlich 1 Mark, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Diese Nummer kostet auf allen Bahnhöfen und bei den Zeitungs-Verkäufern **10 Pf.**

Redaktion und Expedition: Johannisgasse 8.
Telephon Nr. 153, Nr. 222, Nr. 1173.
Berliner Redaktions-Bureau: Berlin NW. 7, Prinz Louis Ferdinand-Straße 1.
Telephon I, Nr. 9275.

Abend-Ausgabe B.

Leipziger Tageblatt
und
Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

die 6gespaltene Petitzeile für Geschäftsinserate aus Leipzig und Umgebung 25 Pf., Familien-, Wohnungs- u. Stellen-Anzeigen, sowie An- und Verkäufe 20 Pf., finanzielle Anzeigen 30 Pf., für Inserate von auswärts 30 Pf. Reklamen 75 Pf., auswärts 1 Mark. Beilagegebühr 4 Mark p. Tausend exkl. Postgebühr. Geschäftsanzeigen an bevorzugter Stelle im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif.

Anzeigen-Annahme: **Augustusplatz 8,** bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Für das Erscheinen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Garantie übernommen.

Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Telephon VI, Nr. 4603).
Filial-Expedition: Dresden, Marienstr. 34

Nr. 520. **Dienstag** 23. Oktober 1906. **100. Jahrgang.**

Das Neueste vom Tage.

(Die nach Schluß der Redaktion eingegangenen Depeschen stehen auf der 3. Seite des Hauptblattes.)

Aus der Kolonialabteilung.

Der Landeshauptmann der Marschallinseln, Brandeis, gegen dessen Amtsführung im Reichstag schwere Anschuldigungen erhoben worden waren, ohne daß damit die Liste der ihm zur Last gelegten Vergehen erschöpft gewesen wäre, ist zur Disposition gestellt worden. — Regierungsrat v. Spalting, der bisherige Referent beim kaiserlichen Gouverneur in Deutsch-Ostafrika, ist mit Wirkung ab 1. April 1907 zum ständigen Hilfsarbeiter in der Kolonialabteilung ernannt worden.

Zum Streik der Elbschiffer.

Gegenwärtig sind Verhandlungen im Zuge, die auf die Beilegung des Streiks abzielen; sie gestalten sich jedoch schwierig, weil die hauptsächlich in Betracht kommenden Unternehmer und Arbeiterorganisationen ihren Sitz in Hamburg haben, während auch Streikende und Arbeitgeber aus Oesterreich am Streike beteiligt sind. Es wurde angeregt, daß von seiten der Regierungen von Oesterreich, Sachsen und Preußen eine Aktion eingeleitet werden soll, um die Konstituierung eines gemischten Komitees durchzuführen, das die Beilegung des Streiks in Angriff nehmen soll. Begründet wird dieses Vorgehen mit den unerträglichen Verhältnissen, die durch den Ausstand geschaffen wurden. Nicht nur der Export, sondern auch der Import wird arg geschädigt. Große Massen von Rohprodukten, die unsere Industrie dringend braucht, liegen in Tetschen-Saube. Ob es gelingen wird, ein Einvernehmen der Regierungen in dieser Sache zu erzielen, ist noch nicht bestimmt.

Die Zwickauer Kohlenwerke.

Die Zeitungsmeldung, daß die Zwickauer Kohlenwerke zu den Bergarbeiterforderungen Stellung genommen hätten, ist, wie uns ein Privattelegramm aus Zwickau meldet, unzutreffend. Von kompetenter Seite wird uns vielmehr mitgeteilt, daß der Arbeitgeberverband sächsischer Kohlenwerke in Sachen der Lohnbewegung zuständig sei und dieser Beschlüsse bisher nicht gefaßt habe.

v. Tschirschky in Rom.

Der römische Korrespondent des „Eclair" verzeichnet ein Gerücht, daß in der Unterredung zwischen Tittoni und Tschirschky letzterer einen Vorschlag unterbreitete, eine neue Basis für den Dreibund aufzustellen. — Ueber den bevorstehenden Besuch Tschirschkys beim Papste wird gemeldet: Wie man in vatikanischen Kreisen annimmt, wird beim Besuche des Herrn v. Tschirschky beim Papst die Polenfrage nicht gestreift werden, als eine preußische Angelegenheit. Der „Tribuna" zufolge wird Herr v. Tschirschky den Besuch beim Papste in Begleitung des preußischen Gesandten beim Vatikan machen.

Interpellation über den Rücktritt Goluchowskis.

Die deutsche Volkspartei wird gemeinsam mit anderen Parteien den Ministerpräsidenten über den Rücktritt Goluchowskis interpellieren und fragen, ob die Demission nur auf die Aktionen Ungarns zurückzuführen sei, und ob der Präsident auch die Interessen Oesterreichs zur Geltung brachte und wahrte. Die Interpellanten wollen durch die Interpellation ausdrücken, daß die Krisis am Ballplatz auch nach gemeinsamen Gesichtspunkten zu beurteilen sei, und die österreichische Reichshälfte dasselbe Recht besitze, in dieser Angelegenheit vollen Einfluß zu nehmen, wie die ungarische.

Die französische Ministerkrisis.

In einer Unterredung mit Clemenceau hat Millerand seine Ideen über die auswärtige Politik auseinandergesetzt und den Beifall Clemenceaus gefunden. Dieser, der seinen Freund Pichon nicht verletzen möchte, ersuchte Millerand, sich mit Pichon auseinanderzusetzen, damit letzterer die Kolonien übernimmt, und Millerand das Aeußere erhalten kann. Ohne Zweifel wird die Lösung der Ministerkrise in diesem Sinne erfolgen. — Weiter wird gemeldet: Clemenceau setzte seine Besuche und Besprechungen fort. Die Mitwirkung Millerands ist gesichert. Clemenceau besuchte auch den bisherigen Kriegsminister Etienne, doch wird dies nur als Höflichkeitsakt betrachtet. Clemenceau hoffte, bis 12 Uhr Abends dem Präsidenten der Republik die vollständige Ministerliste unterbreiten zu können. Nach den letzten Ermittelungen dürfte das neue Kabinett folgendermaßen gebildet werden: Präsidium und Inneres Clemenceau, Justiz Guyot-Dessaigne, Unterricht Briand, Aeußeres Millerand, Krieg Picquart, Marine Thomson, Finanzen Caillaux, Oeffentliche Arbeiten Barthou, Handel Doumergue, Ackerbau Ruau, Kolonien Pichon, Arbeitsministerium Viviani.

Zusammentritt des englischen Parlaments.

Das englische Parlament wird heute zu einer Herbstsession zusammentreten. Im Laufe der Session wird die Arbeiter- und Unterrichtsfrage zur Erörterung kommen und in den Beratungen einen großen Raum einnehmen. Große Bedeutung wird der Haltung des Oberhauses in diesen Fragen beigelegt. Man glaubt, daß ein Konflikt zwischen beiden Häusern unvermeidlich sein werde.

Prozeß gegen die Kadettenpartei.

Die russische Regierung beschloß nunmehr, alle Personen, welche die gegen die Regierung gerichtete Erklärung des letzten Kadettenkongresses unterzeichnet haben, gerichtlich zu verfolgen.

Politisches.

D. B. **Ein Kanzlerkandidat?** Frhr. v. d. Goltz, der kommandierende General des ersten Armeekorps, wird der Londoner Finanz-Chronik von einem Berliner Mitarbeiter als eventueller Kandidat für den Posten des Reichskanzlers genannt, falls dieser aus Gesundheitsrücksichten sich nicht würde im Amt halten können. Es wird hinzugefügt, daß in einer Kanzlerschaft v. d. Goltz nach hohen Aeußerungen „ein Geschenk an die deutsche Intelligenz" zu erblicken sein würde. Ohne uns die Kombination zu eigen machen zu wollen, wollen wir doch nicht verfehlen, sie einfach zu registrieren.

* **Rückkehr aus Südwestafrika.** Mit dem Reichspostdampfer „Erna Wörmann" trifft am 26. d. M. ein Truppentransport aus Südwestafrika in Cuxhaven ein, der 16 Offiziere und Beamte und 630 Unteroffiziere und Mannschaften umfaßt. Unter den Offizieren befindet sich Hauptmann Buchholz sowie die Oberleutnants von Saurma-Jeltsch, von Harder und von Wedel.

* **Daß ein Unterstaatssekretariat bei der Reichskanzlei** errichtet werden soll, wird der „Köln. Ztg." als verstärkt bezeichnet. „Es ist allerdings zutreffend, daß schon häufig eine Hebung der Stellung des Chefs der Reichskanzlei, dessen Geschäfte weit aus dem Rahmen der Geschäfte eines Vortragenden Geheimen Rats hinausfallen, in maßgebenden Kreisen erwogen worden ist. Auch Fürst Bismarck ging schon, als Rottenburg Chef der Reichskanzlei war, mit einem solchen Plan um. Bestimmte Gestalt hat eine solche Absicht aber auch jetzt noch nicht angenommen.

* **Der sozialdemokratische Beigeordnete.** Der Ausschuß der nationalliberalen Partei des Großherzogtums Hessen wird sicherem Vernehmen nach in kurzer Frist eine besondere Sitzung einberufen, um über die Bestätigung des Sozialdemokraten Eißnert Stellung zu nehmen. Die nationalliberale Kammerfraktion wird, wie die „Fr. Ztg." meldet, wahrscheinlich nach Wiederzusammentritt der Kammer eine Interpellation hierüber an die Regierung richten.

* **Hafeninspektor und Sozialpolitik.** Dem „Berl. Tagebl." zufolge hat das Hanseatische Oberlandesgericht eine bemerkenswerte Entscheidung gefällt. Es entschied, es gehöre zur gesetzlichen Befugnis des Hafeninspektors, die Hafenarbeiter vor Ueberarbeitung zu schützen. Der Hafeninspektor hatte Schauerleuten, die die Löschung eines Kohlendampfers übernommen und nach 14stündiger Arbeitszeit Erschöpfung angegeben hatten, die Weiterarbeit verboten.

*

* **Ungarischer Chauvinismus.** Mehrere Pester Kaufleute bestellten für die bevorstehende Rakoczy-Feier Säbel in Deutschland. Konkurrenten beschwerten sich darüber. Der Ministerpräsident bezeichnete die Verwendung von deutschen Säbeln bei einer Nationalfeier als eine Schändung der Feier. Wekerle verbot den Zollämtern die Auslieferung der Säbel. (?) die geschädigten Kaufleute, die bei Wekerle erschienen, um ihn zu bitten, das Verbot aufzuheben, bekamen von ihm zur Antwort: „Lieber sollen Banderien mit Knütteln und Stöcken ausrücken, ehe ich die Schändung der Feier durch deutsche Säbel gestatte." — Die Nachricht klingt kaum glaublich. Das Verbot an die Zollämter ist einfach unmöglich, weil ungesetzlich.

* **Rücktritt des Grafen Lanza.** Es bestätigt sich, daß im nächsten italienischen Ministerrat die Demission des Berliner Botschafters Grafen Lanza angenommen wird. Man hat mit der Genehmigung im Hinblick auf die großen Sympathien, deren sich der scheidende Botschafter in Berlin erfreut, so lange gezögert. Als Nachfolger kommt der bisherige Botschafter in London, Pansa, in Betracht. — Dazu schreibt uns unser römischer Korrespondent: Der Rücktritt des Grafen Lanza vom Berliner Botschafterposten steht nicht außer Beziehung zu dem gegenwärtigen Stande der diplomatischen Beziehungen zwischen Berlin und Rom. Es ist nämlich merkwürdig, daß das Ruhebedürfnis des in Berlin so beliebten und mit Recht geachteten Botschafters seit der Zeit datiert, da Italien Anlaß zu ernsten Bedenken ob seiner Auffassung der Bundestreue gegeben hat, seit etwa 3 Jahren nämlich, seit der italo-französischen Verbrüderung und der italo-englischen Intimität. Nur die Hoffnung, die nicht selten heikle Lage vermöge seiner persönlichen Geltung zugunsten seines Vaterlandes zu bessern, hat den Grafen Lanza auf dem Posten gehalten. Wenn er jetzt doch abtritt, so will das nicht sowohl besagen, daß eitel Sonnenschein herrscht, als vielmehr, daß eine neue politische Aera in Aussicht steht, die ihm wenig behagt und deren Tragweite vermaßen unabsehbar ist, daß er es in Anbetracht seines hohen Alters vorzieht, ihre Vertretung einer anderen Person zu überlassen. Als diese andere Person kommt der frühere Botschafter in London, Pansa, in Betracht, der z. Z. zur Disposition des Ministeriums steht, und als Politiker wie als Mensch weder Anlaß zu Hoffnungen noch zu Befürchtungen gibt.

* **Die Arbeiten am „Lutin".** Die Arbeiten zur Hebung des „Lutin" sind so weit gediehen, daß es am Montag gelang, das Boot einige Meter zu heben. Es soll nach der Richtung der Küste geschleppt werden, wozu durch Bojen die Stellungen angedeutet sind, wo das Boot ohne Gefahr auf den Meeresboden gesetzt werden kann. Eine vom Marineministerium veröffentlichte Mitteilung besagt, daß der Vorgang sich wahrscheinlich folgendermaßen abgespielt habe: Der „Lutin" markierte vier Angriffe, bei denen jedes Mal ein Untertauchen erfolgte. Nach dem vierten Angriff bemerkte man auf dem Begleitschiff, daß das Vorderteil des Bootes sich aus dem Wasser hob, was darauf schließen läßt, daß im Hinterteil ein Leck entstanden ist. Eine andere Erklärung hat man vorläufig nicht.

* **Bombenattentat gegen einen französischen Abgeordneten.** Aus Grenoble wird gemeldet: In der Wohnung des Deputierten Chionducollet explodierte in der letzten Nacht eine Bombe; in der Wohnung befanden sich ein Neffe und eine Nichte Chionducollets, die aber keinerlei Verletzung erlitten; Chionducollet selbst war abwesend.

* **Aus der Skupschtina.** In der serbischen Skupschtina erklärte der Finanzminister, die Handelsverträge könnten nur auf der Grundlage der Gleichberechtigung abgeschlossen werden. Dieses Recht würde aber Serbien von Oesterreich-Ungarn nicht zugestanden. Nach weiterer Debatte wurde dann die Verhandlung vertagt.

* **Die Lage in Serbien.** In den nächsten Tagen wird in Belgrad ein Vertreter der englischen Geschützfabrik Vickers Sons, Maxim and Company erwartet, der nach einer Meldung aus London der serbischen Regierung die Vorschläge über die Lieferung von Feldgeschützen, sowie das Angebot einer neuen Anleihe von drei Millionen Pfund Sterling übermitteln soll. Präsident Aljono teilte dem Parlamente mit, es sei wegen des durch die Presse der Opposition hervorgerufenen Mißtrauens unmöglich, in Europa eine Anleihe aufzunehmen. Die wirtschaftliche Lage der Regierung sei verzweifelt. — Ob Serbien den Widerstand gegen Oesterreich durchzufechten in der Lage sein wird? Anscheinend hat man ausgeharrt in der jetzt erfüllten Hoffnung,

Feuilleton.

Die ersten Entschließungen sind nicht immer die klügsten, aber gewöhnlich die redlichsten.
Helling.

Es ist das köstlichste Geschenk des Himmels, Entschluß in dem geltenden Augenblick, wo die gepreßte Brust nur durch etwas Unerhörtes sich Luft macht.
Schiller.

Man sage nicht, das Schwerste sei die Tat:
Da hilft der Mut, der Augenblick, die Regung:
Das Schwerste dieser Welt ist der Entschluß.
Grillparzer.

Ein Berliner Skandal.

Von Fr. Katt (Berlin).

„Mit Seiner Majestät des Königs allergnädigster Bewilligung wird Mittwoch, den 11ten Juni 1806 zum Benefiz für Herrn Mattausch zum Erstenmale gegeben: Die Weihe der Kraft, Ritterschauspiel in fünf Akten von dem Verfasser der Söhne des Tals. Die zur Handlung gehörige Musik ist von Herrn Weber. Billets auf ganze Logen sind bei Herrn Böheim, Behrenstraße Nr. 20 zu haben."

Also lauteten in jenen außergewöhnlich heißen Frühlingstagen des Jahres 1806 die Affichen des Berliner Nationaltheaters. Zacharias Werner war der Urheber des Stückes, das wochenlang die Gemüter beunruhigt und aufgeregt hatte. Denn der Held war kein anderer als Doktor Martinus Luther. Schon im Jahre 1804 war Werner, damals südpreußischer Kammersekretär bei der Kriegs- und Domänenkammer in Warschau, mit dem Generaldirektor Iffland brieflich in nähere Beziehungen getreten. Er hatte zu jener Zeit sein erst drei Jahre später aufgeführtes Trauerspiel „Die Söhne des Tals" unter der Feder und bat in einem längeren Schreiben an Iffland um Aufnahme seines Manuskriptes, die ihm auch zugesagt wurde. Zeit und Umstände verzögerten jedoch Sendung sowohl als Aufführung. Im Mai 1806 kam Werner nach Berlin, da er seine Entlassung aus südpreußischen Diensten erhalten hatte, um Iffland persönlich kennen zu lernen.

Bei dieser Gelegenheit übergab er ihm ein eben vollendetes neues Schauspiel: „Die Weihe der Kraft". Die Hauptperson im Schauspiel, Luther, sollte Iffland darstellen. Werner begeisterte sich dafür. Nun war der ereignisreiche Abend da — trotz glühender Hitze das große Theater dicht gefüllt. In den Logen und oberen Rängen auffallend viel Militär. Gendarmen Nr. 10 in Weiß und Silber, die Göckingkschen Husaren, ziegelrot leuchteten die goldverschnürten Jacken, die Potsdamer Garde, in scharlachenen Rabatten und Aufschlägen mit Silberpuschelbesatz, die himmelblauen Havelberger Karabiniers, das Regiment Möllendorf; wie die Brustschilde der Gala gleißten — ein bunter Anblick! Im königlichen Rang Prinz Louis, der Jüttliche, wie ihn die Berliner nennen, unten, in den Parterrelogen die kleine schwärzliche Rahel Levin, die blaßschöne Geheimrätin Herz, das Wieselchen, die reizende Pauline, des Prinzen neueste Flamme, und viele andere. Reibebanz, der Konditor, konnte nicht genug Eis und Sorbets heranschleppen — man fächelte sich, die Turbane aus Mull und Gaze drückten die Locken kaput — die dünnen Linonkleider kamen heute gut zu Paß.

Das war einmal ein Klimbim! Man zischte, klatschte, tobte, immer wieder mußte Iffland, der famose Luther, vor die Gardine. Kritiken und Polemiken setzten am anderen Tage ein. Wochen hindurch wurde das Stück gegeben, bis die famose sommerliche Schlittenpartie der Herren Gendarmen den Aufführungen ein Ziel setzte. Die Kriegstrompete ertönte, und der 14. Oktober des Jahres 1806, die Schlappe von Jena, fuhr wie ein Blitzstrahl in die theaterlustigen Berliner hinein. Noch ist's nicht so weit — noch spukt die „Weihe der Kraft" — noch drängt man sich in das Schwitzbad, Nationaltheater genannt. Die Pracht der Dekorationen, der herrliche Zug zum Wormser Reichstag, Beichort als lustiger Rat, Bethmann als Karl der Fünfte, die junge zierliche Mebus als Famulus, die Unzelmann als Katharina von Bora entzückten. Scharenweise pilgern die Berliner Dienstmädchen ins Theater — Jotte doch — det muß man jesehen haben! Die Gärung wird immer gewaltiger. Fragen werden laut: „Kann gegen die öffentliche Meinung ein Schauspiel auf die Bühne gebracht werden? Ist es eines dramatischen Schriftstellers würdig, vor der Aufführung seines Stückes das Publikum um dessen Beifall zu bitten? Kann Vernunftglaube Gegenstand dramatischer Bearbeitung werden? Ist die Tragödie wirklich lebendige Darstellung frommer Helden des Vaterlandes? Ob ein Luther in Wahrheit nicht weit kräftiger und größer ist als dieser Bühnenluther? Herrmann, Friedrich Barbarossa, Gustav Adolf sollen auf die Bühne kommen? Die Antworten sollen in öffentliche Blätter kommen, natürlich unentgeltlich — weil man bei den jetzigen teuren Zeiten erst leben, dann lernen muß. Ein Bürger Berlin's." Merkel von der „Spenerschen" bleibt unerschütterlich. Immer wieder betont er, es sei ein treffliches vaterländisches Schauspiel. Schwerenöter waren diese Gendarmen und Hallischen Studenten, aber es sollte noch schöner kommen. Am 24. Juli des Jahres 1806 fand die Ulkpartie statt, im Parlament d'Angleterre, wo man in Pontac schwelgt, auf den Wachtzimmern wurde die Sache ausspintisiert, bei der dampfenden Punschbowle, beim Kartenspiel, gedachte man ähnlicher Schwänke. Der lange Rottitz, Prinz Louis' Adjutant, der noch an den Folgen seines tollkühnen Rittes vor der Anatomie krankte, wo der Gaul in einen Fischbottich sprang und seinen Reiter unter sich begrub, setzte die Sache ins Werk. Dann wollte man einen neuen, ähnlichen Spaß. Der Rittmeister von Königsbeck schlug vor, die „Weihe der Kraft" zu einer Mummerei und einem Aufzug zu benutzen.

Die Memoiren des späteren russischen Generalleutnants Karl von Rottitz veranschaulichen die Gendarmenaffäre. „Es wurde nun folgende Parodie von den lustigen Kumpanen entworfen: In dem Stücke wird zu Wittenberg ein Nonnenkloster aufgehoben, und der die Handlung vollziehende Kanzler sagt zu den Nonnen: „Geht in die Welt und wirket." Die Nonnen verlassen das Kloster und tauchen nicht wieder in dem Schauspiel auf. Nur Katharina von Bora bleibt auf der Szene, um später Luther zu heiraten. Das fernere Schicksal der Nonnen wird nun in folgender Weise parodiert. Sie kommen nach Berlin und finden daselbst bei Madame Eichern, einer übel beleumundeten Personage, Aufnahme. Bald gewöhnen sich die früheren Nonnen daran, Pensionärinnen der würdigen Dame zu werden. Luther hört, daß seine früheren Kollegiaten in Berlin Asyl gefunden, und reist in Gesellschaft seiner Hausfrau hin, die Gefährtinnen vergangener Tage zu besuchen. Hier macht er eine glänzende Schlittenfahrt im Hochsommer. Dies war der Entwurf des etwas rohen Spaßes.

Ein Blatt zur Unterschrift wurde herumgereicht. Bald standen 15 Namen darauf. Strengstes Schweigen wurde angelobt. Rottitz verschaffte sich als Haupt der Kamarilla einen ziemlich großen Schlitten, ließ diesen auf Räder setzen und mit herabhängendem grauen Tuch bedecken. Jeder Teilnehmer mußte vier Vorreiter stellen, alle in hochroten Jacken mit Gold- und Silbertressen, Fackeln in den Händen. Ferner bestellte er seine Damentruchten, sowie Damensättel für die Pferde. Die Tracht Luthers sowie die seines Famulus wurden aus der Theatergarderobe entnommen. Auch das gewöhnliche Hauskostüm der Madame Eichern wurde nachgearbeitet. Die Matrone hatte an der Hüfte ein großes Bund Schlüssel, in der Hand eine Punschkelle. Sie sollte einen kleinen Granichimmel mit aufgesteckten Eselsohren reiten. In dem Schlitten selbst saßen Luther mit seinem Famulus Blatz, der in der Hand die lächerlich lange Flöte seines Herrn hielt. Katharina von Bora saß auf der Britsche, in der einen Hand eine Klapper, in der andern eine Fackel schwenkend. Am 24. Juli 1806, nachdem die „Weihe der Kraft" trotz allem Widerspruch bereits die 15. Aufführung erlebt hatte, versammelten sich die Teilnehmer der Mummerei am Abend bei Rottitz, Graf Herzberg in der Tracht Luthers, Leutnant von Zieten als Frau Eichern und ein zarter rosiger Kornet als Famulus verkleidet. Der lange Rottitz fungierte als Katharina von Bora. Die ganze Strecke bis zum Brandenburger Tor hatte man mit Salz bestreuen lassen, prachtvoll gekleidete Vorreiter eröffneten den Zug, es mochten wohl an sechzig sein, dann folgte der große Schlitten, hinterher die Kavalkade.

Von einem Lichtmeer übergossen, kam der Zug um die neunte Abendstunde aus der Charlottenstraße hervor, bog in die Linden hinein und bewegte sich nicht allzu schnell durch die zusammengeströmte Menge, die, erst verblüfft, dann mit Gejohle und Geschrei die groteske Anspielung bejubelte. Bis zum Brandenburger Tor ging es so vorwärts, dann wurde in sausendem Galopp dieselbe Strecke förmlich hinuntergefegt, da sich schon Husaren und Polizeier zu zeigen begannen. An einer Seitenstraße verlöschten plötzlich die Fackeln, in schnellem Galopp verloren sich die Teilnehmer des Zuges, wie ein toller Spuk zerrann alles in nichts. Wieder einmal hatten die Herren vom Eliteregiment etwas ausgefressen — ob ihnen wohl dabei zu Mute war? Bald, recht bald sollte sich das glänzende Reiterkorps zersplittern, auflösen — Jena stand vor der Tür, noch aber glaubten sich die Herren unüberwindlich — die Bürgerkanaille mußte sich geehrt fühlen, wenn ihr so etwas vorgemacht wurde.

Ein königlicher Parolebefehl sagte eine strenge Untersuchung des Scherzes an. Die Frau des Kabinettssekretärs Beyme, die von Rottitz in einer wenig rücksichtsvollen Weise behandelt worden war — er hatte sie öffentlich eine höfliche intrigante Katze genannt — bestürmte ihren Gatten, so streng als möglich zu verfahren. General von Elsner, der Chef der Gendarmen, erhielt eine scharfe Rüge. Die Teilnehmer des Zuges glaubten den Sturm durch freiwillige Namensangabe zu beschwören. Die jüngsten Offiziere, unter ihnen Rottitz, kamen mit einer Vermahnung davon. Drei ältere Offiziere erhielten vierzehntägigen Arrest auf dem weißen Saal im Schlosse. Rottitz' intimster Freund, der liebenswürdige, schöne Stabsrittmeister von Alvensleben büßte am härtesten. Er mußte den roten, goldgestickten Gesellschaftsfrack der Gendarmen ausziehen und wurde nach Schlesien zum Kürassierregiment von Holtzendorff versetzt.

Etliche Tage hindurch machten die Berliner ihre Witze über die Affäre, spöttische Reime erschienen in Menge:

„Kann Herr Luther Balken treten,
Mag er auch das Pflaster kneten."

Die Vorstellungen der „Weihe der Kraft" wurden suspendiert, erst nach der Franzosenzeit trat Iffland wieder in demselben Stück auf, diesmal mit ungeteiltem Erfolg.

Man lächelt heutzutage über den Sturm im Wasserglase, den dieses Spektakelstück hervorbrachte, die Berliner lachten schon damals über das Liebespiel der Hyazinthenjungfrau Therese und des Korkfunkeljünglings Theobald. Werner habe sich in widerlicher Religionsschwärmerei etwas zugute getan, also bezeichnet Heinrich Heine die Eigenart dieses Dramatikers. Erst sein „24. Februar" machte alles wieder gut.

Jene Schlittenfahrt ist eng mit Berliner Traditionen verknüpft. Die Reste des Regiments besichtigte der gewaltige Korse im Berliner Lustgarten. Sie wanderten nach Spandau in die Gefangenschaft, und die Gassenjungen riefen ihnen höhnisch nach: „Laaft nur jetzt zu Fuß, wie ihr bei Jena gelaufen seid!" Das war das Ende der famosen Gendarmen. Rottitz, der Tollste von allen, trat erst in öster-

SLUB
Wir führen Wissen.